

- | | | |
|-----------|---|---|
| 30.1. | Prof. Dr. Jens Wurzbacher | Demokratie ist Wahrhaftigkeit?
Im Rahmen der Reihe „Demokratie ist...? Ein Forum zu den Grundlagen der Demokratie“ |
| 14.2. | Wie ticken die Sachsen? Auftaktveranstaltung Sachsen-Monitor 2018
„Kontrovers! Vor Ort – Fakten, Thesen, Argumente.“ | |
| 30.3. | Dr. Gregor Gysi | Ist unsere Demokratie noch zu retten? |
| 29.5. | Dr. Andreas Brzezins
(Hauptgeschäftsführer der
Handwerkskammer Dresden),
Ronald Krippendorf
(Geschäftsführer WEMA
Glauchau GmbH).
Ines Springer (MdL/CDU) | Made by Machine? Vom Wert des
Handwerks |
| 24.-26.6. | Deutsch-deutsches Schülerseminar in Mödlareuth | |
| 16./17.9. | Workshop „Zeitzeugen der Zukunft“ | |
| 1.10. | Prof. Dr. Dirk van Laak | Zeitgeschichte als Streitgeschichte!?
Historische Kontroversen und politische
Kultur nach 1945 |
| 8.11. | Prof. Dr. Aleida Assmann | Erinnerungskultur. „Zwickau, erinnerst
Du Dich?“ |
| 9.11. | Stolpersteine-Putzen | Reihe „Demokratie ist...? Ein Forum zu
den Grundlagen der Demokratie“ |
| 27.11. | Thomas Storl | „Lebendige Geschichte kann nicht
gelehrt werden, sondern erzählt.“ |
| 29.11. | Mirko Drotschmann alias
MrWissen2Go | YouTube – hinter die Kulissen geschaut |

Mirko Drotschmann alias MrWissen2Go: YouTube – hinter die Kulissen geschaut

Wozu Unterricht und Lehrer, wenn es YouTube gibt? Eine berechtigte Frage? „MrWissen2Go“ – bürgerlicher Name: Mirko Drotschmann (33) – war am 29.11.2019 im Käthe-Kollwitz-Gymnasium zu Gast, wo er unter den Schülern der 11 und 12 Jahrgangsstufe für großes Aufsehen und bei so manchem für Aufregung sorgte. In seinem Vortrag stellte er sich selbst und sein YouTube-Dasein vor.

Drotschmann ist erfolgreicher Journalist, Autor, Moderator, Geschäftsführer der Firma objektiv Media GmbH und – jedenfalls für viele von uns – ein YouTube-Star. Deshalb standen bereits vor der Veranstaltung Schüler Schlange, um ein Selfie mit ihm zu ergattern. Auf seinen YouTube-Kanälen „MrWissen2Go“ und „MrWissen2Go Geschichte“ veröffentlicht er wöchentlich Videos zu politischen, gesellschaftlichen und geschichtlichen Themen. Aus Sicht etlicher Schüler sind gerade diese Videos vor dem nächsten Test essenziell für das Lernen. Er ist bei den Schülern beliebt. Sie schätzen seine „Nachhilfe“ und ebenso seine humorvolle und sympathische Art.

An Beispielfideos führte er dem hochaufmerksamen Publikum vor, wie schnell der YouTube-Nutzer falschen Videos und Botschaften auf den Leim gehen kann – und wie jeder, und das relativ unaufwändig, den Wahrheitsgehalt oder die Quelle eines Videos überprüfen könnte.

Mirko Drotschmann betonte, er sei kein Lehrer, ihm fehle die pädagogische Ausbildung, vielmehr sieht er sich als Nachhilfe-Lehrer. Seine Videos dienen der Informationsübermittlung oder als Ergänzung des Schulunterrichts. Unabhängig davon seien Lehrer nach wie vor am wichtigsten, wenn es darum geht, jungen Menschen Wissen und Werte zu vermitteln. Geduldig beantwortete er alle Fragen aus dem Publikum. Seinen Vortrag beendete Mirko Drotschmann mit dem Satz: „Wenn man die Vergangenheit versteht, versteht man auch die Gegenwart.“

Karl-Lukas Flämig

Diese Veranstaltung förderte die Konrad-Adenauer-Stiftung e. V./Politisches Bildungsforum Sachsen.





„Lebendige Geschichte kann nicht gelehrt werden, sondern erzählt.“

Mit diesen Worten eröffnete Thomas Storl (Pfarrer Evangelisch-Lutherische Versöhnungskirchgemeinde) das Zeitzeugengespräch anlässlich des 30. Jahrestages der Friedlichen Revolution in Zwickau, das am 27. November 2019 in der Aula stattfand. Die Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen zehn bis zwölf sowie Interessierte hatten nach einer dreißigminütigen Vorstellungsrunde eine Stunde lang die Chance, fünf Akteuren dieser Zeit des Umbruchs Fragen zu stellen.

Auf die Nachfrage aus dem Publikum, ob es einen Punkt gegeben habe, an dem er gemerkt hat, dass seine risikoreiche Arbeit gegen das System der DDR dringend notwendig war, sagte Dr. Martin Böttger, er war sich damals sicher, „es müsse noch mehr Menschenrechte als das Recht auf Leben geben.“ Für die Generationen ab 1990 sind Errungenschaften wie Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Freiheitsrechte (z. B. Presse- und Versammlungsfreiheit) Normalität. Doch dass diese von den Akteuren – auf ganz unterschiedlichen Feldern – hartnäckig eingefordert und erkämpft werden mussten, verstand das junge Publikum rasch. Die fünf Zeitzeugen berichteten offen und lebendig über ihre Motive und Aktionen.

Dr. Böttger geriet als Mitgründer des „Neuen Forums“ schnell in den Fokus des MfS. Wie ihm war auch Susanne Hartzsch-Trauer klar, dass sie beschattet wurde, was eine freie Meinungsäußerung unmöglich machte, da hinter jeder Ecke ein „Spitzel“ lauern konnte. Sie hatte die Aufmerksamkeit des MfS auf sich gezogen, weil sie u. a. zusammen mit Erwin Killat, der ebenfalls im Podium saß, die Friedensbibliothek Zwickau ins Leben rief, die für ihre DDR-kritische Haltung rasch bekannt war. Des Weiteren engagierte sich Frau Hartzsch-Trauer sozial und „illegal“ in der Rumänien-Gruppe, die unter anderem Medikamente in das arme Land zu schmuggelte. Der Widerspruch zwischen der Eigenbezeichnung der Deutschen DEMOKRATISCHEN Republik und der erlebten Unfreiheit störte auch Manfred Puschmann zutiefst, was ihn zum politischen Engagement mit Gleichgesinnten veranlasste. Thomas Storl hatte es als Pfarrer in der DDR nicht leicht. Seine Gemeindearbeit kollidierte ständig mit den engen, von der SED gezogenen Grenzen. Die fünf Zeitzeugen stellten fest, dass die meisten Ziele der Bewegung erreicht sind, wenngleich die Bundesrepublik nicht perfekt ist und die Erhaltung der Demokratie ziemlich anstrengend sei.

Erwin Killat stellte zusammenfassend richtig fest: „Sie leben jetzt in einer fantastischen Zeit.“ Für die Deutschen unter 30 zählt es zur Normalität, den Beruf frei wählen und die eigene kritische Meinung ohne Bedenken äußern zu können. Was gaben die fünf Bürgerrechtler dem jungen Publikum mit auf den Weg? Es ist zwingend notwendig, als Gesellschaft in Zeiten von politischer Polarisierung (z. B. bei den Landtagswahlen in Thüringen 2019) für Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Freiheit einzutreten. So endete eine Veranstaltung, in der Geschichte lebendig vermittelt wurde.

Tim Müller



9. November 2019 – Stolpersteine glänzen

In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 nahm die antisemitistische Entrechtungs- und Verfolgungspolitik der Nationalsozialisten eine neue Qualität an: Während des reichsweit initiierten Pogroms brannten Synagogen, Gebetsräume, Menschen wurden verhaftet. Seit 2003 liegen in unserer Stadt Stolpersteine zum Gedenken an die Opfer des Holocaust.

Inzwischen erinnern 32 kleine Gedenksteine vor den ehemaligen Wohnhäusern der jüdischen Bürger an deren Schicksale.

Im Anschluss an die diesjährigen Gedenkfeiern auf dem jüdischen Friedhof und auf dem Georgenplatz schlossen sich erneut viele Bürger dem Aufruf von Stadtrat Wolfgang Wetzel (DIE GRÜNEN) an und putzten die Zwickauer Stolpersteine. Sie zündeten Kerzen an und legten weiße Rosen nieder: als deutliches Zeichen gegen Antisemitismus, Rechtspopulismus und antidemokratische Tendenzen.

Schüler der Klasse 10c beteiligten sich daran und sorgten dafür, dass die Mahnsteine auf der Leipziger Straße wieder glänzen und die Schicksale der Familien Grosser und Lwowski sowie das von Lea Glasner nicht in Vergessenheit geraten.

Prof. Dr. Aleida Assmann: Erinnerungskultur. „Zwickau, erinnerst Du Dich?“



Die negativen Schlagzeilen häuften sich in den letzten Wochen: das Attentat auf die Synagoge in Halle, die mit dieser Tat verbundene Ermordung zweier Passanten und das Absägen eines Baumes, der zum Gedenken der NSU-Opfer in Zwickau gepflanzt wurde. Der Bürger dieses Landes fragt sich: Woher dieser Rechtsdruck? Hat uns die Geschichte wirklich nichts gelehrt? Haben wir unsere Erinnerungskultur vernachlässigt?

Am Freitag, dem 8. November, fand in der Aula des Käthe-Kollwitz-Gymnasiums zum Thema „Zwickau, erinnerst du dich?“ ein bemerkenswert aufschlussreicher Vortrag von Prof. Aleida Assmann statt, eine deutschlandweit bekannte Akademikerin und Preisträgerin des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels 2018. An den Vortrag schloss sich eine Podiumsdiskussion an.

Nach einer musikalischen Einstimmung durch Jasmin Vi Dao Tu an der Orgel eröffnete die Geschichtslehrerin Dorit Seichter, Organisatorin von „Schule im Dialog“, die Veranstaltung und stellte die Podiumsgäste vor.

Der kurzen Vorstellung von Frau Prof. Dr. Aleida Assmann durch Susanne Hartzsch-Trauer folgte der eigentliche Vortrag. Sie schilderte ihre Eindrücke von Zwickau als Außenstehende. Sie sprach von „traurigen Schlagzeilen“ und stellte fest, dass sich Erinnern und Vergessen in einem engen Raum bewegen – und dadurch in einen Gegensatz geraten seien. Sie nahm Bezug auf die jüngsten Ereignisse bei der Einweihung des Gedenkortes an die NSU-Opfer am Zwickauer Schwanenteich und das sich abzeichnende Erstarken von Demokratie- und Fremdenfeindlichkeit, aber auch den schwierigen Umgang mit der NSU-Problematik in Zwickau. Frau Assmann wies auf einen Facebook-Post des AfD-Politikers Stefan Räßle hin, der von einem „Fake-NSU“ sprach. Der stelle das deutsche Volk als Opfer der Erinnerungs- und Gesinnungskultur dar. Doch am 4. November 2011 wurde das NSU-Trio aus Uwe Mundlos, Uwe Böhnhardt und Beate Zschäpe gestellt – diese Tatsache entkräftete Räßles Behauptung von einem sogenannten „Fake-NSU“. Vielmehr stünden hinter solchen Begriffen Desinteresse oder die Ignoranz historischer Tatsachen. Frau Assmann bezog den problematischen Umgang mit dem NSU auch auf die deutsche Bevölkerung im Allgemeinen. Die terroristischen



Attentate überkamen die Deutschen urplötzlich, sie hatten sich bereits in der „postnationalen Situation“ gewöhnt – und wurden nun eines Besseren belehrt.

Die Referentin setzte sich außerdem mit dem beinahe depressiv anmutenden Umgang mit dem Nationalfeiertag auseinander. Sie warf die Frage auf, was den Gemeinschaftssinn stärke oder schwäche, und sie beantwortete diese Frage auf der Ebene der Nation, der Stadt und der Schule bzw. des Klassenzimmers.

Die Nation biete durch Gedenktage den Erinnerungsrahmen. Doch was, wenn ursprünglich freudige Gedenktage durch neonationalsozialistische Demonstrationen einen negativen Anstrich erhalten? Warum schaffen wir es am Tag der Deutschen Einheit nicht, diesen als vereinte Nation glücklich zu zelebrieren? Für den leidenschaftslosen Umgang mit dem 3. Oktober sah Frau Assmann die Universitäten und Intellektuellen in der Verantwortung, die sich lieber auf transnationale und globale Kontexte konzentrieren und demgegenüber die Nation als Auslaufmodell betrachten. Frau Assmann zählte sich zwar auch zu den Anhängern derer, die sich nicht dem Konzept der Nation verbunden fühlen, sie erkannte aber das Problem, welches sich dadurch entwickelt: das Vergessen der Bedeutung der Nation für die Bürger und das sich dadurch entwickelnde Vakuum, welches von Illiberalen und Rechtsextremen ausgenutzt würde. Prof. Assmann führte als möglichen weiteren Grund für den Rechtsruck, auch in der EU, die Tabuisierung des Rechtsextremismus an. Sie nannte als Beispiel die unterschiedliche Wahrnehmung des 9. November: Während dieser Tag im Jahr 1989 aufgrund des Berliner Mauerfalls eine positive Konnotation gewann, brannten 51 Jahre zuvor im Jahre 1938 in der Reichspogromnacht jüdische Geschäfte und Synagogen – das markierte eines der dunkelsten Kapitel deutscher Geschichte. Dass am 9. November 1918 die Weimarer Republik (und gleich doppelt) ausgerufen wurde, ließ diesen Tag umso mehr zum ambivalenten Datum geraten. Schließlich verwies sie auf die unterschiedlichen Erfahrungen mit Nation, die Deutschland von anderen Ländern, wie etwa Polen, unterschieden, und die nationale Erinnerungskultur hierzulande prägen.

Speziell für die Ausweitung des Rechtsextremismus in den Bundesländern der ehemaligen DDR zeichnete Frau Assmann die Externalisierung der Aufarbeitung der NS-Geschichte verantwortlich. Der DDR-Staat habe die Verantwortlichkeit für die NS-Verbrechen, ähnlich wie Österreich, von sich gewiesen und stattdessen eine Erzählung vom KPD-Widerstand gegen das NS-Regime aufrecht erhalten. Der Westen hingegen hätte sich für die NS-Verbrechen vor der Welt verantworten müssen.

Dennoch müsse es doch etwas geben, was wir heutigen Rechtsextremisten entgehenhalten können. Aleida Assmann nannte an dieser Stelle die Demokratisierung und die gelungene Friedliche Revolution. Der Mauerfall beendete die deutsche Teilung, prägte die Nation – und doch könnte er als Anfang einer neuen Spaltung aufgefasst werden. Diese Revolution, so Frau Assmann, sei von den Städten, „von unten“ ausgegangen.

„Jetzt wächst zusammen, was zusammen gehört“: Mit diesem berühmten Ausspruch Willy Brandts zum Mauerfall leitete Prof. Assmann zur Ebene der Städte über, und zitierte den Soziologen Ulrich Beck: „Jetzt wächst zusammen, was nicht zusammen gehört“ (1998). Die Städte spielen bei Einwanderung und Integration eine besondere Rolle. Aleida Assmann beschrieb die Stadt als einen rahmenbildenden Ort unterschiedlicher Projekte. Die Politik der Stadt setze den Rahmen, doch es liege an den Bürgern, diesen zu füllen. Als Beispiel nannte sie Regensburg. Die Stadt ließ sowohl eine Moschee als auch eine Synagoge erbauen. Die Bürgermeisterin erhielt dafür Drohbriefe aus dem rechtsextremistischen Milieu.



Der Ort könne sogar noch stärker reduziert werden: von der Ebene der Stadt auf die Schule beziehungsweise auf das Klassenzimmer. Antisoziale Verhaltensmuster würden häufig toleriert, teilweise sogar bewundert. Bereits bei der Kindererziehung soll Xenophobie entgegengewirkt werden. Hierbei seien Pädagogen gefragt, die einen besonderen Beitrag zu folgenden Punkten leisten können: Persönlichkeitsbildung, die Fähigkeit des Perspektivwechsels und die Entwicklung von Empathie. Das verhindere die Verabsolutierung des eigenen Standpunktes. Schließlich gehe es darum, genau hinzusehen und notfalls den eigenen Standpunkt zu hinterfragen, ihn anzuzweifeln. Der Vortrag schloss mit dem Hinweis auf die Plakataktion der Bundesregierung, die das Vorhandensein des Rechtsstaates in Deutschland betont. Frau Assmann fügt diesem „Wir sind Rechtsstaat“ ein „noch“ hinzu, als wolle sie damit jeden einzelnen dazu ermuntern, seinen Beitrag dazu zu leisten.

Die anschließende Podiumsdiskussion war von ausgesprochener Harmonie und Übereinstimmungen zwischen den Gästen geprägt. Teilnehmer der Diskussion waren Prof. Dr. Aleida Assmann, Ulrike Lehmann (Gleichstellungs-, Integrations-, Ausländer- und Frauenbeauftragte der Stadt Zwickau), Bruno Baacke (Schüler unserer Schule und Vertreter der jungen Generation) und Jörg Banitz (Sozialpädagoge und Mitwirkender für Jugendarbeit im „Alten Gasometer“ in Zwickau). Kai Dietrich moderierte und warf etliche Fragen auf, wie etwa zum persönlichen Zugang der Diskussteilnehmer zu den Protesten am Schwanenteich, zu Auswirkungen auf die Initiativen der Jugendarbeit oder nach einem eventuellen Generationenkonflikt durch die Erinnerungskultur. Das Publikum nahm lebhaften Anteil an der Diskussion und hinterfragte unter anderem die Wahrnehmung des Begriffes „BRD“. Überhaupt prägen vermeintlich wahrgenommene Gegensätze zwischen Ost und West die Diskussion. Frau Assmann erinnerte an das in der DDR gepflegte Gedenken an die Befreiung Leningrads am 27. Januar 1944 – in den alten Bundesländern ein weitgehend unbekanntes Datum. Ohne die Bewältigung von Vergangenheit, so Prof. Assmann, sei kein Blick in die Zukunft möglich.

Am Ende der Diskussion meinte Ulrike Lehmann, dass bei allen Formen von Erinnerung das eigentlich Wichtige sei, was der Einzelne daraus für das eigene Handeln ableitet. Abschließend lenkte Prof. Assmann den Fokus auf die Bedeutung der Geschichten von Migranten für die Erinnerungskultur, da dies zur Integration in die Gesamtgesellschaft beitragen und Bezüge schaffen würde. Ein aufschlussreicher und anregender Abend!

Tasnim Malege & Barbara Bosold

Wir danken Susanne Hartzsch-Trauer dafür, dass sie Prof. Dr. Aleida Assmann für diesen Vortrag in Zwickau – an unserem Gymnasium – gewonnen hat. Und Herrn Bley/Alter Gasometer e. V. danken wir nicht minder herzlich für die Förderung dieser Veranstaltung.

*Kooperationspartner: ALTER GASOMETER e. V. & SOS-Kinderdorf Zwickau;
Mütterzentrum/Mehrgenerationenhaus*



Fotos: D. Seichter

Prof. Dr. Dirk van Laak: Zeitgeschichte als Streitgeschichte!?

Historische Kontroversen und politische Kultur nach 1945

Prof. Dr. Dirk van Laak (Universität Leipzig) folgte am 1. Oktober unserer Einladung und referierte zu einem – für etliche Schüler überraschend – faszinierenden Thema. Jasmin Vi Dao Tu begrüßte die Gäste mit einem Orgelstück, bevor Erik Fischer die Gäste und den Referenten willkommen hieß. Herr Fischer ist ehemaliger Schüler des KKG, und er war es auch, der Prof. van Laak für diesen Abend hatte gewinnen können.



Der Vortrag, illustriert mit Fotos und Presseschlagzeilen, führte in flotten Schritten durch die Geschichte. Prof. van Laak, der sich rasch als talentierter Rhetoriker offenbarte, stellte Themen des 20. Jahrhunderts vor, um die in der Historikerzunft Streit entbrannt waren. Geschichte ist eine kritische Wissenschaft, die von Quellen lebt, nach Indizien sucht – und nicht selten mit einer lückenhaften Quellenlage daherkommt. Neue Funde können neue Debatten auslösen. Oft führte die Interpretation historischer Ereignisse zu gewichtigen Entwicklungen oder formte weltanschauliche Positionen. Und mit den Zeitzeugen ist das so eine Sache. Ohne sie mag kein Historiker auskommen, aber das menschliche Gedächtnis ist unzuverlässig, deshalb ist ihre Erinnerung nach vielen Jahrzehnten mit Vorsicht zu betrachten.



Zunächst ging es um die umstrittene Einzeltäterschaft beim Reichstagsbrand (1933). Faktenreich erläuterte Prof. van Laak die verschiedenen Positionen. Er zeigte am Beispiel eines jüngst entdeckten Dokumentes, wie rasch eine Kontroverse neu aufbranden kann.

Die „Dolchstoßlegende“ kennt jeder Schüler, so wie den Artikel 231 des Versailler Vertrags. Fritz Fischer hatte mit seinem Buch „Griff nach der Weltmacht“ eine heftige Debatte ausgelöst. Nach und nach tauchten in verschiedenen Ländern unbekannte Dokumente auf, die den „Historiker-Lagern“ neue Argumente zur Hand gaben.

Auch auf die Dresdener Frauenkirche kam Prof. van Laak zu sprechen. War die Bombardierung ein Akt des Terrors? Den 13. Februar begehen nicht alle Menschen jährlich als mahnenden Gedenktag; vielmehr versuchen Rechtsradikale, diesen Tag zu ihrem Zweck zu „besetzen“. Danach lenkte der Referent den Blick auf die autobiografische Darstellung Albert Speers, Lieblingsarchitekt Adolf Hitlers. Der Reichsminister für Bewaffnung und Munition wollte nichts von Zwangsarbeitern und KZ-Häftlingen in der deutschen Kriegsproduktion gewusst haben?

Später waren auf der Leinwand plötzlich Briefmarken aus West- und Ostdeutschland zu sehen. Auf eine Briefmarke schafften es nur wenige berühmte Leute. Eindeutig, wem in der Bundesrepublik und wem in der DDR als Widerstandskämpfer Ehrung gebührte.

Das Thema Hitler treibt die Historiker seit langem und immer wieder um. Manche vermuten, dass man schon in den 1920er Jahren Hitlers Pläne, eine Diktatur zu errichten, hätte (er)kennen müssen. In den 1960er Jahren erfuhr der Nationalsozialismus, besonders die Person Adolf Hitler, eine verstärkte Reflektion. Der „Spiegel“ enthüllte reihenweise NS-Karrieren. Gerd Heidemann vom „Stern“ verkündete 1983 Sensationelles: Er habe die Hitler-Tagebücher erworben. Renommiertere Historiker hatten mit ihren Gutachten danebengelegt, denn bald stellte sich die Fälschung heraus.

Die 1980er Jahre dominierte der Historikerstreit um den „Kausalen Nexus“ (1986), der hauptsächlich zwischen Ernst Nolte und Jürgen Habermas ausgetragen wurde, und der die Historiker-Gilde in zwei heftig miteinander streitende Lager teilte.

Eine jüngere Debatte entstand um die Planung des Denkmals für die ermordeten Juden Europas (1988-2005). Ist es ein Denkmal oder ein Mahnmal? Prof. von Laak erläuterte beide Ansichten und leitete zum nächsten Streitpunkt über: die Thesen von Daniel Jonah Goldhagen (1996). Dieser behauptete, die Deutschen hätten in ihrer DNA den kulturellen Antisemitismus gegen die Juden verankert. Die Empörung war gewaltig.

Neue Quellen, steile Thesen haben die Forschung stets angeregt und mit Sicherheit vorangebracht. Die Wehrmachtsausstellung von 1995 bis 2001 erhitzte die deutschen Gemüter heftig; sie konfrontierte mit den Verbrechen der Wehrmacht, die sich bis dahin ihrer „weißen Weste“ sicher gewöhnt hatten. Allerdings wies die Ausstellung Fehler auf: Texte passten nicht zu Fotos und umgekehrt. Zwar fand die überarbeitete Fassung das gewaltige Interesse ihrer Vorgängerin nicht mehr, aber fortan widmete sich die Forschung der Rolle der Wehrmacht im Holocaust. Auch die Aufarbeitung der Rolle des Auswärtigen Amtes im Dritten Reich liegt noch nicht so lange zurück. Inzwischen beauftragten Ministerien und auch Firmen Historiker damit, ihre „Verstrickungen“ mit dem NS-Staat zu erforschen.

Wie schwierig es sein kann, ein Foto als seriöse Quelle zu nutzen, bewies der Referent an Beispielen. Reichskanzler Hitler steht am 30. Januar 1933 winkend am Fenster – und im Hintergrund ist rechts Rudolf Hess zu erkennen. Nach seinem „England-Flug“ und Verrat ist Hess auf dem offensichtlich bearbeiteten Foto nicht mehr zu finden. Ein anderes Foto zeigt ein Mädchen durch Wasser waten – eine harmlos anmutende Situation. Erst die Rückseite ändert alles: Das Foto stammt aus einem Soldaten-Album und ist mit „Donez zum Don, Minenprobe, 1942“ beschriftet.

Zum Schluss beantwortete Prof. Dr. von Laak die Fragen aus dem Publikum ebenso umfassend wie verständlich. Ein kurzweiliger und aufschlussreicher Abend!

Paula Beutner & Niels H. Gotthard

Diese Veranstaltung förderte die Konrad-Adenauer-Stiftung e. V./Politisches Bildungsforum Sachsen.



Fotos: D. Seichter

Die Leistungskurse Geschichte 11 & 12 begaben sich auf eine Reise in die Zukunft

Vom 16. bis 17. September 2019 fand an unserer Schule der Workshop „Zeitzeugen der Zukunft“ statt. 26 Schüler der beiden Leistungskurse Geschichte arbeiteten gemeinsam zum Thema „Populismus und die Zukunft der Demokratie“, bei dem wir in die Zukunft reisten.

Die Referenten waren Dr. Thomas Mehlhausen, Politikwissenschaftler und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Potsdam, und Dr. Paul Kuder, Kulturwissenschaftler. Beide sind für den Verein „Zeitzeugen der Zukunft e. V.“ tätig. Das Sächsische Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz sowie das Sächsische Staatsministerium für Gleichstellung und Integration finanzieren diese besondere Art der politischen Bildung mit.



Zu Beginn erörterten wir die Begriffe Demokratie, Populismus und Zukunft und brachten sie in Zusammenhang. Mit Hilfe von Anschauungsmaterialien, wie z. B. Videos politischer Reden, schufen wir eine Grundlage für die spätere Gruppenarbeit. Diese begann im zweiten Teil des ersten Tages. Uns wurden vier Szenarien nähergebracht, welche sich in den Faktoren des Wohlstandsgefälles und der Zufriedenheit mit den Politikern unterschieden.

Nachdem die Gruppen ausgelost waren, um jahrgangsübergreifend arbeiten zu können, verteilten wir uns in verschiedenen Räumen und begannen mit der Arbeit an unseren Zukunftsvisionen. Zunächst sammelten wir Ideen zu unseren Utopien/Dystopien von Deutschland im Jahr 2040. Diese verbildlichten wir am Ende des Tages auf einem Flipchart. Ein Beispielszenario beschäftigte sich mit der Problematik eines niedrigen Wohlstandsgefälles – bei zugleich hoher Zufriedenheit mit den Politikern. Ein bedingungsloses Grundeinkommen, ein Mindestlohn von 15 € pro Stunde, ein Arbeitstag von fünf Stunden sowie ein hoher Steuersatz für Unternehmer waren Teil unseres Szenarios.

Nachdem die Gruppen ausgelost waren, um jahrgangsübergreifend arbeiten zu können, verteilten wir uns in verschiedenen Räumen und begannen mit der Arbeit an unseren Zukunftsvisionen. Zunächst sammelten wir Ideen zu unseren Utopien/Dystopien von Deutschland im Jahr 2040. Diese verbildlichten wir am Ende des Tages auf einem Flipchart. Ein Beispielszenario beschäftigte sich mit der Problematik eines niedrigen Wohlstandsgefälles – bei zugleich hoher Zufriedenheit mit den Politikern. Ein bedingungsloses Grundeinkommen, ein Mindestlohn von 15 € pro Stunde, ein Arbeitstag von fünf Stunden sowie ein hoher Steuersatz für Unternehmer waren Teil unseres Szenarios.

Am zweiten Tag wurden wir mit der Aufgabe betraut, unsere Visionen schauspielerisch zu gestalten, auch um sie so den anderen näherzubringen. Die anschließende Präsentation bestand aus jeweils drei kurzen Szenen. Die Aufführungen waren sehr abwechslungsreich und vergnüglich. Die uns zur Verfügung gestellten Requisiten lockerten das Ganze zusätzlich auf. Der Workshop spielte sich in einer entspannten Atmosphäre ab, was es uns erleichterte, anregende Konzepte auszuarbeiten und uns ernsthafte Gedanken über die Zukunft Deutschlands zu machen.

Nach der Interpretation der Szenarien und einer abschließenden Diskussion folgte ein Fazit, bei dem wir uns positionieren sollten. Wir sollten uns für eine Zukunftsvision entscheiden. Das Ergebnis fiel nahezu einstimmig aus. Damit endete unsere zweitägige Reise.

Der Workshop kam bei uns sehr gut an und wir bedanken uns recht herzlich, dass uns dieses Projekt ermöglicht wurde. Wir hoffen, dass nachfolgende Jahrgänge ebenfalls die Chance haben werden, diese Reise zu bestreiten. Bei Interesse für die verschiedenen Ausarbeitungen ist ein Blick auf die Homepage www.zeitzeugen-der-zukunft.de möglich. Unser Beitrag findet sich unter: <http://zeitzeugen-der-zukunft.de/zeitreisen/>.

Lea Müller und Sebastian Helbig

Initiiert von Zeitgeist e. V. Gefördert von Sächsischen Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz.



Fotos: D. Seichter

Deutsch-deutsches Schülerseminar Mödlareuth 2019



Auch in diesem Jahr besuchten einige unserer Zehntklässler im Rahmen der historisch-politischen Bildung das Deutsch-Deutsche Museum Mödlareuth. Im Zeitraum von Montag, dem 24. Juni, bis Mittwoch, dem 26. Juni, vertieften die zukünftigen Schüler des



Geschichteleistungskurses, begleitet von Frau Seichter, ihr Wissen über die ehemalige innerdeutsche Grenze und bekamen ganz neue Betrachtungsweisen aufgezeigt.

Das Besondere: Das Seminar fand für die Schüler des Markgräfin-Wilhelmine-Gymnasiums Bayreuth, begleitet von Frau Olschner und Herrn Kästner, und die Schüler des KKG statt. So beschäftigten sich bayerische und sächsische Jugendliche gemeinsam mit der Politik des SED-Staates und ihrer Folgen. Herr Stangl, von der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildung begrüßte uns.

Am Anreisetag folgte nach einer Begrüßungsrunde und der Einführung in das Seminar der erste Vortrag mit Bezug auf den Tagungsort Mödlareuth, einem Dorf, das zu Zeiten des Kalten Kriegs der Teilung unterlag. Weiterhin erfuhren die Schülerinnen und Schüler über die Wege aus der DDR. Den Abschluss des ersten Tages bildete ein Zeitzeugengespräch mit Herr Gäbelein, der selbst in der Umgebung von Mödlareuth in die Bundesrepublik geflüchtet war. Nach dem Abendessen im Hotel genossen die Schüler die Freizeit. Diese Zeit nutzten wir, um die Bayreuther Schüler näher kennenzulernen und um uns mit ihnen auszutauschen.

Am Dienstag starteten wir mit einem Workshop zum Thema „Flucht“, wozu sich die Schüler in Gruppen von fünf Personen zusammenfanden und anhand von Stasiakten und Zeitzeugenbefragungen eine Recherche zu ausgewählten Fluchtfällen anstellten. Die Ergebnisse dieser Arbeit präsentierten wir in verschiedener Form, wie etwa als Rollenspiel, Interview oder Film. Daraufhin konnten die Schüler bei der Vorstellung des historischen Films „Es gab kein Niemandsland – Ein Dorf im Sperrgebiet“ etwas entspannen, um der darauffolgenden Exkursion zu markanten Punkten der ehemaligen innerdeutschen Grenze aufmerksam folgen zu können. Ziele waren so z. B. der ehemalige Grenzübergang Rudolphstein/Hirschberg, Blankenstein oder Sparnberg. Den Abend konnten die Schüler im Hotel wieder individuell gestalten.

Am Morgen des Abreisetages hörten die Schüler einen Vortrag Uwe Hillmers über die „Strukturen und Methoden der Überwachung und Verfolgung in der SED-Diktatur“. Im Anschluss lernten wir eine weitere Zeitzeugin kennen: Frau Popp, eine politisch Verfolgte des SED-Regimes, die zu fünf Jahren Haft in Hoheneck verurteilt worden war. Die Abschlussrunde ließ die Seminartage Revue passieren, bevor wir nach einem letzten gemeinsamen Mittagessen in einem idyllischen Landgasthof die Rückreise nach Bayreuth und Zwickau antraten. Wir danken der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit, dass sie uns dieses Seminar ermöglichte.

Insgesamt fiel die Resonanz der Schüler bezüglich des Seminars sehr positiv aus und der Inhalt der Autofahrt bereitete die Schüler perfekt auf ihre künftige Zusammenarbeit im Geschichte-Leistungskurs von Frau Seichter vor. Auf das alljährliche Seminar in Mödlareuth können sich die Schüler der zukünftigen zehnten Klassen also bereits freuen.

Lena Reinhold und Maximilian Hertzsch

Gefördert von der Landeszentrale für politische Bildungsarbeit im Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus.





Fotos: D. Seichter

Made by Machine? Vom Wert des Handwerks

Am 29. Mai drehte sich ab 18:30 Uhr in der Aula alles um die Zukunft und Stärkung des Handwerks. Ulrike Büchel (Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. im Freistaat Sachsen) begrüßte dazu zwei ausgesuchte Fachleute: Dr. Andreas Brzezins (Hauptgeschäftsführer der Handwerkskammer Dresden) und Ronald Krippendorf (Geschäftsführer der Werkzeugmaschinenfabrik/WEMA Glauchau GmbH).



Die politische Stimme übernahm Ines Springer (Mitglied des Sächsischen Landtags/CDU), die in ihrem Grußwort über die Initiativen und Reserven der Schulpolitik zur Förderung des handwerklichen Nachwuchses sprach.

Deutliche Worte fand Dr. Brzezinsin in seinem leidenschaftlichen Plädoyer für das Handwerk, das sich nicht nur an Oberschüler richtete. Für die persönliche Lebensplanung sei es nicht selten ratsam, zunächst eine Ausbildung zu absolvieren und danach ein Studium anzuschließen. Am 21. Juni 1990 hatte in Zwickau der Zusammenschluss des Handwerks in Sachsen stattgefunden. Heute existieren in Sachsen 57.000 Handwerksbetriebe mit 300.000 Beschäftigten und jährlich 6.000 Lehrlingen, die zu Fachkräften ausgebildet werden. Es bestehe kein Bedarf an Hilfskräften, vielmehr seien praxiskompetente und begeisterte Auszubildende gesucht, die sich den Anforderungen der 4. Phase der Industriellen Revolution, der Digitalisierung, sowie den neuen Technologien stellen können. Es reiche nicht aus, 700 Millionen Euro für den Ausbau des Breitbandnetzes aufzuwenden, vielmehr müsse Schule einen wichtigen Part bei der Berufsorientierung übernehmen und zugleich die Schüler mit digitalen Kompetenzen ausstatten.

Ronald Krippendorf schilderte seinen eigenen beruflichen Werdegang, den er zunächst mit einer Ausbildung startete, bevor er über mehrere Stufen einen Masterstudiengang absolvierte. Auch er betonte die Notwendigkeit der Stärkung der Oberschulen, wenngleich er mit Bedauern feststellte, der praxisorientierte Unterricht kommt viel zu kurz. Deshalb plädierte er für eine verstärkte Wechselwirkung bzw. Zusammenarbeit zwischen Schule und Industrie. Die Auszubildenden von heute sollen später die Mittelschicht stärken. Doch viele junge Leute wüssten nicht, was sie von ihrer Ausbildung erwarten und offenbarten in Bewerbungsgesprächen eine irritierende Ziellosigkeit. Es müssten Unterstützungswerke geschaffen werden, um den Schulabgängern bei der Entscheidung für den richtigen Ausbildungsberuf beratend zur Seite zu stehen – damit sich die jungen Leute zu kreativen und leidenschaftlichen Handwerkern entwickeln.

Ines Springer meinte in der anschließenden Diskussion, das „Maßnahmenpaket Oberschule“ zeige erste Erfolge, zudem stellt der Haushalt für alle Bildungsbereiche 7,2 Milliarden Euro zur Verfügung. Sie unterstützte Ronald Krippendorfs Forderung nach einem breiteren Angebot für

praktisches Tun und Ausprobieren an der Schule. Auch einige junge Gäste ergriffen in der Diskussion das Wort und schilderten ihre beruflichen Pläne und betonten die Notwendigkeit von verstärktem Praxisbezug in Schule.

Dorit Seichter

Diese Veranstaltung förderte die Konrad-Adenauer-Stiftung e. V./Politisches Bildungsforum Sachsen.



Fotos: D. Seichter

Matinee mit Dr. Gregor Gysi: Ist unsere Demokratie noch zu retten?

Wir leben in einer Zeit, die durch den Brexit, das Flüchtlingsthema und einen erstarkenden Populismus in Europa für nicht wenige zunehmend bedrohlich wirkt. Die Frage „Ist unsere Demokratie noch zu retten?“ betrifft uns alle. Zu dem hochaktuellen Thema hörten wir am 30. März 2019 einen Vortrag von Dr. Gregor Gysi, den Mathes Trauer, ebenso wie die zahlreichen Gäste, begrüßte.



Vi Jasmin Dao Tu, Emy Kaiser und Johanna Böhm umrahmten die Veranstaltung musikalisch. Für das leibliche Wohl der Gäste sorgten die Schülerinnen und Schüler des Leistungskurses Geschichte 12 mit einem leckeren Speiseangebot. Die Matinee war bereits zwei Wochen nach ihrer Ankündigung restlos ausverkauft gewesen – und das an einem Samstagmittag. Das ist ein Zeugnis für die besondere Aktualität und Bedeutung des Themas, aber auch ein Zeichen der Wertschätzung Dr. Gregor Gysis. Geboren wurde er 1948 in Berlin, als Sohn von Klaus und Irene Gysi. Seine Jugend verbrachte er in Ost-Berlin und erwarb dort 1966 das Abitur. Danach begann er ein Studium der Rechtswissenschaften, zu dem ihn die Mutter einer Mitschülerin bewegte, wie wir erfuhren. Als er dieses mit Erfolg abgeschlossen hatte, war er als einer der wenigen freien Anwälte in der DDR tätig. Neben seiner juristischen Karriere startete er eine überaus erfolgreiche politische Laufbahn in den Parteien SED, PDS und Die Linke.

Um die Frage, ob unsere Demokratie noch zu retten ist, beantworten zu können, zeigte Dr. Gysi dem Publikum zunächst die gegenwärtigen Probleme auf. Eine wesentliche Ursache sieht er vor allem in der ablehnenden Haltung der Bevölkerung gegenüber dem politischen Establishment. Das führe zum Erstarken der Populisten auf der ganzen Welt sowie zum Ruf nach „starken Männern“. Solche „starken Männer“ tragen eine Gefahr in sich: Sie sind nahezu immun gegenüber jeglicher Kritik. Das mache Verhandlungen zwischen Staaten und Parteien nahezu unmöglich. Davon aber lebt Demokratie. Außerdem braucht sie Frieden. Dieser ist in Europa allerdings nur sicher, wenn es eine starke Europäische Union gibt, so Gysi. Auch der Brexit sei eine Bedrohung. Die Folgen kann vermutlich noch keiner absehen. Der Austritt der Briten wurde durch ein Referendum entschieden, an dem viele junge Wähler aus Bequemlichkeit nicht teilnahmen. Dr. Gregor Gysi appellierte an das junge Publikum, also an uns, an jeder Wahl teilzunehmen, um die Mehrheit zu stützen. Ein weiteres brisantes Thema war die Flüchtlingsdrama. Sein Lösungsvorschlag: „Hilfe vor Ort“ leisten. So ließe sich der Flüchtlingsstrom stoppen, weil damit die Probleme, die Menschen zur Flucht zwingen, vor Ort gelöst würden. Ob die Demokratie zu retten ist oder nicht, liegt ganz bei uns. Unser Engagement wird entscheidend sein.

Dr. Gysi wartete abschließend mit einigen Tipps für ein langes Leben auf. Punkt eins: „Man muss das Leben genießen.“ Punkt zwei: „Alles vererben zu müssen, ist ein schwerer Irrtum.“ Und Punkt drei: „Wenn man über Krankheiten spricht, wird man nicht gesund.“ Dieser Referent versteht es zweifellos, seine Zuhörer in den Bann zu ziehen. Ein brillanter Rhetoriker. Für die 200 Gäste verstrichen die anderthalb Stunden wie im Fluge, sie hörten gespannt zu und einige stellten am Schluss ihre Fragen.

Wir danken Dr. Gregor Gysi für die aufschlussreichen Denkipulse und wünschen ihm alles Gute für seine Zukunft. Unser Dank gilt auch der Marx-Buchhandlung, die unsere Veranstaltung zum wiederholten Mal mit einem Büchertisch unterstützte.

Jonas Bräuer







Fotos: D. Seichter

„Wie ticken die Sachsen?“

Auftaktveranstaltung „Kontrovers! Vor Ort – Fakten, Thesen, Argumente.“

Die Sächsische Landeszentrale für politische Bildung hatte am 14. Februar 2019, um 18:00 Uhr in die Aula des Käthe-Kollwitz-Gymnasiums eingeladen. Gemeinsam mit der Volkshochschule Zwickau, mit der seit 2012 eine Kooperationsvereinbarung besteht, sollten die Ergebnisse des Sachsen-Monitors 2018 vorgestellt und diskutiert werden.



Eingangs erläuterten Dr. Roland Löffler (Sächsische Landeszentrale für politische Bildung) und Patrick Schulze (Volkshochschule Zwickau) die Ziele des politischen Bildungsprojektes, das einerseits die sich in der Gesellschaft abzeichnenden Kontroversen aufzeigen und andererseits die Bürger zu gesellschaftlichem Engagement motivieren soll.

Burkhard Beyer (Sächsische Staatskanzlei) stellte an einigen Beispielen die Ergebnisse der aktuellen Studie von 2018 vor. Die Befragung von ca. 1 000 Sachsen zielte vor allem darauf, die Zufriedenheit der Menschen mit ihrer aktuellen Lebenssituation zu erkunden, wobei es



sich durchweg um geschlossene Fragestellungen handelte. Während sich die Ergebnisse bei Thema „soziale Gerechtigkeit“ die Waage hielten, also annähernd die Hälfte meinte, in Deutschland gehe es gerecht zu, bekundete der andere Teil, dies sei nicht der Fall. Bezüglich der Zufriedenheit mit den eigenen Wohnverhältnissen zeigten sich 91 Prozent zufrieden. Dagegen zeigte sich bei anderen Schwerpunkten eine personenbezogene Menschenfeindlichkeit – 56 Prozent fürchten sich vor „Überfremdung“, neben Sinti und Roma möchten 57 Prozent nicht wohnen – sowie eine empfundene Geringschätzung der Lebensleistung Ostdeutscher. Letzteres scheint einer Mischung aus Stolz und dem Gefühl fehlender Wertschätzung entsprungen. Unter dem Aspekt Demokratiezufriedenheit sprachen 76 Prozent Politikern das Interesse für die Sorgen der Bürger ab. Allgemein scheint das Vertrauen in die Politik recht niedrig zu sein, wohingegen deutlich wurde, je näher der Bürger der Politik steht, z. B. im kommunalen Bereich, desto größer ist sein Vertrauen in einzelne Personen.

Anschließend moderierte Bastian Wierzioch (MDR Kultur) die Podiumsdiskussion mit Prof. Dr. Doris Fetscher (Dekanin der Fakultät Angewandte Sprachen und Interkulturelle Kommunikation der Westsächsischen Hochschule), Nicole Lorenz (Mondstaubtheater e. V.), Ralf Ballmann (Schulleiter Käthe-Kollwitz-Gymnasium) und Carsten Michaelis (stellvertretender Landrat, CDU) über Ursachen der abgezeichneten Stimmungsbilder und die Möglichkeiten, um mehr Bürger für gesellschaftliches Engagement zu gewinnen. Alle waren sich einig, seit 2015 erfuhre unsere Gesellschaft eine stärkere Politisierung, der die Politik Rechnung tragen muss, indem sie vor Ort die Kommunikation sucht. In der anschließenden Fragerunde nutzten etliche Gäste die Gelegenheit, um auf einzelne Themen der Podiumsdiskussion einzugehen oder um Fragen zu stellen. Auch zwei der anwesenden Schüler meldeten sich zu Wort, um ihre Sicht auf die Dinge darzulegen.

Wer aufgrund der vorgerückten Stunde keine Gelegenheit fand, das Wort zu ergreifen, nutzte im Anschluss das persönliche Gespräch, um Kontakte zu knüpfen oder offene Fragen zu klären. Ein gelungener Abend! Daran gibt es keinen Zweifel. Die Schüler des KKG fanden, solche Gelegenheiten des Austausches müsste es häufiger geben. Vermutlich stehen sie mit dieser Einschätzung nicht allein.

Dorit Seichter

Foto: D. Seichter

Demokratie ist Wahrhaftigkeit?

Im Rahmen der Reihe „Demokratie ist...? Ein Forum zu den Grundlagen der Demokratie“

Wir leben in einem Land, in dem wir uns frei entfalten können, in einem Land, dessen Politiker vom Volk gewählt werden, in einem Land, in dem Demokratie ein fester Bestandteil ist. An Abend des 30. Januar stand die Frage im Raum: Ist Demokratie Wahrhaftigkeit? Prof. Dr. Jens Wurtzbacher (Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin) erörterte diese vor Schülern der Jahrgangsstufen 11 und 12 sowie vor den zahlreichen außerschulischen Gästen.



Nachdem Jonathan Burger von der Katholischen Akademie Dresden die Veranstaltung eröffnet hatte, stellten zwei Schüler den Referenten vor. Der stimmte das Publikum auf das sensible Thema ein und sprach von drei Demokratisierungswellen. Mit dem Mauerfall 1989 habe die dritte Demokratisierungswelle ihren Höhepunkt erreicht. Wir erleben heute in Ländern des ehemaligen Ostblockes – aber auch in Westeuropa – die Etablierung rechtsnationaler Ideologien und Parteien. Wie ist es zu erklären, dass Bürger, die in der DDR demokratische Strukturen vermissten, heute die AfD wählen? Wieso findet ein US-Präsident wie Donald Trump, der langjährige Freunde der USA zu Feinden und ihre einstigen Feinde zu Freunden macht, weiterhin breite Unterstützung unter den Bürgern? Ist Trumps Wahrhaftigkeit nicht eine Gefahr für die Demokratie? Schnell wurde klar, es bedarf einiger Vorüberlegungen zum Begriff Wahrhaftigkeit. Sind wir mit einem zwar wahrhaftigen, aber starren Politiker, dem es an Flexibilität, Kompromissbereitschaft und politischen Weitblick fehlt, wirklich gut bedient? Umfragen ergaben, nur 14 Prozent der Deutschen vertrauen Politikern. Und noch ernüchternder: Eine Umfrage ergab, dass nicht wenige Menschen sogar eine diktatorische Regierung als bessere Staatsform ansehen.

Prof. Wurtzbacher präsentierte zudem zwei Wege, die Politik gehen kann: den pragmatischen und den „erlösenden“. Während der pragmatische Weg den Interessenausgleich und die Gewaltenteilung in den Mittelpunkt stelle, auch um Minderheiten zu schützen, strebe der „erlösende“ Weg unmittelbare Gestaltung an.

Jonathan Burger moderierte die ausgesprochen lebhaft Diskussionsrunde, bei der leider nicht alle zu Wort kamen. Dafür suchte mancher Gast im Anschluss das persönliche Gespräch mit dem Referenten. Prof. Wurtzbacher überzeugte mit einem ausgesprochen inhaltsreichen wie lebendigen Vortrag, mit Eloquenz und Sachverstand. Ein ebenso anspruchsvoller wie gelungener Abend!

*Oussama Boubil
Fotos: Oussama Boubil*

Eine Veranstaltung der Konrad-Adenauer-Stiftung/Politisches Bildungsforum Sachsen in Kooperation mit der Katholischen Akademie des Bistums Dresden-Meißen.



Foto: D. Seichter